

In der Metaethik erfährt das „Wahrnehmungsmodell moralischen Wissens“ zur Zeit große Aufmerksamkeit. Es postuliert ein besonderes Erkenntnisvermögen, das man als Intuition oder moralische Wahrnehmung bezeichnen kann. Nach dieser Theorie bilden Urteile über einzelne Handlungen das Fundament moralischen Wissens. Sie haben nicht-inferentiellen Charakter, da sie nicht auf andere Urteile zurückgeführt werden können, aber selbst wiederum den Ausgangspunkt für moralische Schlüsse bilden. Benedict Smith bezeichnet die Annahme nicht-inferentiellen moralischen Wissens in Analogie zu Sellars' Kritik an der Sinnesdaten-theorie als „Mythos des moralisch Gegebenen“. Denn diese Annahme wirft eine Reihe kritischer Fragen auf: Gibt es überhaupt so etwas wie moralische Intuition bzw. Wahrnehmung und stellt sie eine zuverlässige Quelle moralischen Wissens dar? Was ist eine partikuläre Handlung bzw. nach welchen Kriterien können partikuläre Handlungen individuiert werden? Sellars kritisiert den erkenntnistheoretischen Mythos des Gegebenen mit dem Argument der Theoriengeladenheit der Wahrnehmung. Auf die Ethik übertragen stellt sich die Frage, ob auch moralische Wahrnehmungen theoriengeladen sind. Ich werde gegen die Existenz des moralisch Gegebenen zwei Argumente entwickeln, die sich gegenseitig ergänzen: ein empirisches Argument, das sich auf moralpsychologische Untersuchungen von John Mikhail u.a. stützt, sowie ein transzendentes Argument, das Sellars' Argument gegen den Mythos des Gegebenen auf Moralurteile überträgt.

Empirische Untersuchungen zeigen, dass Entscheidungen bei moralischen Dilemmata (z.B. dem Trolley-Problem) wesentlich davon abhängen, wie eine Handlung mental repräsentiert wird und nach welchem Handlungstypen sie kategorisiert wird. Offensichtlich gehen moralische Regeln und kognitive Verallgemeinerungen bereits bei der Betrachtung des Einzelfalls ein, weshalb individuelle Handlungen nicht isoliert von ihnen beurteilt werden können. Partikuläre moralische Urteile enthalten somit implizit begriffliche Universalien bzw. setzen diese voraus und sind ähnlich wie sinnliche Wahrnehmungsurteile theoriengeladen. Die Bewertung einer Handlung hängt nicht nur von dem speziellen Fall (*act token*), sondern auch davon ab, unter welchem Handlungstyp (*act type*) die Handlung subsumiert wird (z.B. Mord oder Totschlag, Tun oder Unterlassen, intendiert oder nicht-intendiert etc.). Ein partikuläres Urteil (z.B. „Diese Handlung ist unmoralisch“) setzt daher eine moralische Regel der Form „Alle Handlungen des Typs T sind unmoralisch“ voraus und ist inferentiell in ein System moralischer Glaubenssätze eingebettet.